

Gefährdete Ordnungen Zur Ästhetik des Raums in Stücken und Inszenierungen des deutschsprachigen Stadttheaters um 2015

Mein Dissertationsprojekt geht von der Beobachtung aus, dass Theatertexte und Bühnenproduktionen des deutschsprachigen Stadttheaters um 2015 *Raumordnungen als gefährdete Ordnungen inszenieren*. Ob die Protagonist*innen leeren Karten, versagenden geodätischen Messsystemen, undurchdringlichen Urwäldern, zusammenbrechenden Staatsgrenzen oder enthistorisierten Stadttopographien gegenüberstehen: ‚Raum‘ wird im Gegenwartstheater nicht im Sinne einer homogenen Konfiguration thematisch, die den Figuren die Möglichkeit einer kulturellen und identitären *Selbstvergewisserung* durch *Selbstverortung* bieten würde. Stattdessen erfahren diese Figuren einen Verlust ihres Heimatraums, der bis zu einer Krise der eigenen Identität führt. Raum, so lautet der Ausgangsbefund, ist im Gegenwartstheater damit mehr als bloße Szenerie und Hintergrund des Figurenhandelns: Vielmehr wird er in Gestalt einer *spezifischen spatialen Ästhetik* selbst zum theatralen Problem- und Aushandlungsgegenstand.

Durch die Analyse von Theatertexten Sasha Marianna Salzmanns, Elfriede Jelineks, Falk Richters und Wolfram Lotz' sowie ihrer Uraufführungsinszenierungen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M. und Wien bietet meine Arbeit nicht nur einen exemplarischen Überblick über Texte und Inszenierungen des deutschsprachigen Gegenwartstheaters, sondern kann auch ihre spatiale Ästhetik als künstlerische Arbeit an einem verbindenden gesellschaftlichen Problemhorizont beschreiben. Denn in allen Fällen findet sich die Gefährdung von statischen Raumkonfigurationen durch *Prozesse des Figurenhandelns* inszeniert, die gegen die meist als nationalfixiert und eurozentristisch gekennzeichneten inflexiblen Raumordnungen ein dynamisches, oft transnationales spatiales Konzept setzen, das sich durch raumschaffende Beweglichkeit und Dynamik auszeichnet. In ihrer spatialen Ästhetik verhandeln die untersuchten Stücke damit eine *Gefährdung verschiedenster traditioneller Ordnungen wie die von Nation, Grenze, Weltwissen oder Erzählung* im Prozess der Aushandlung theatraler Raumordnungen.

In diesen Raumaushandlungen, so die These der Dissertation, bearbeitet das Theater Herausforderungen einer durch Vernetzung und Virtualisierung gekennzeichneten globalisierten Lebenswelt, in der traditionelle Ordnungskonzepte ihre sicherheits- und identitätsstiftenden Funktionen zunehmend verlieren. Während den Figuren zunächst der Raum fremd wird und verlorengelassen, versuchen sie als Reaktion auf diese Raumverluste *Strategien des Selbstverortung* zu entwickeln, die ihnen die immer auch räumlich gedachte (Neu)Ordnung ihres Alltags ermöglichen. In diesem Sinne typische Figuren des deutschsprachigen Gegenwartstheaters sind beispielsweise ‚besorgte Bürger‘, die einer Zuwanderung aus Bürgerkriegsgebieten mit Grenzziehungen begegnen, Bundeswehrsoldaten, die die Wildnis ferner Kriegsgebiete kartografieren, oder Geflüchtete, die auf den Verlust der Heimat im Krieg mit der Migration über das Mittelmeer reagieren, wo sie auf die Möglichkeit eines neuen Ankommens in Europa hoffen.

Mit derartigen gekoppelten spatialen Prozessen von figuralem Raumverlust und Praktiken des Raumschaffens erprobt das Theater exemplarisch *Strategien der kulturellen Selbstverortung* – auch im Sinne der gesellschaftlichen Selbstlegitimation der Institution des Theaters durch ein

Zusammenfassung der Dissertation – Felix Lempp

ordnungs- und identitätsstiftendes Wirken in die Stadtgesellschaft hinein. Aus dieser Tradition des *Theaters als Medium der Selbstvergewisserung* für eine (Stadt-)Gemeinschaft lässt sich sein Raum als *Dispositiv* im Sinne Michel Foucaults bestimmen. Als solches antworten theatrale Raumordnungen immer auch auf historische Gefährdungen und Transformationen gesellschaftlicher Ordnungssysteme. So spiegelt etwa das Theaterraumdispositiv des Dionysos-Theaters im 5. Jahrhundert vor Christus den gleichzeitigen Aufstieg Athens zur Weltmacht, genauso wie sich auf den Bühnen der deutschsprachigen Hoftheater um 1800 die Auseinandersetzung zwischen bürgerlicher Theaterreform und feudalem Mäzenatentum spatial konfiguriert. Meine Arbeit untersucht solche spatial-theatralen Bearbeitungen zentraler Konfliktfelder historischer Gemeinschaften in exemplarischen Kurzanalysen, vor deren Hintergrund sie die räumliche Inszenierung von spezifischen Ordnungsgefährdungen im *Gegenwartstheater* konturiert.

Die entscheidende Rolle, die die Kategorie des Raums für die theatrale Inszenierung und Bearbeitung gesellschaftlicher Ordnungsverlusterfahrungen spielt, findet sich indes weder in der literaturwissenschaftlichen Dramentheorie noch in der Theaterwissenschaft umfangreicher methodisch reflektiert: Ohne dass die Theoriebildung des *spatial turn* der Kultur- und Sozialwissenschaften bisher größeren Einfluss auf ihre Konzepte gehabt hat, wird ‚Raum‘ in der Dramentheorie meist als Theaterarchitektur oder Bühnenbild gefasst, während ihn die Theaterwissenschaft häufig als von den Schauspielenden weitgehend unabhängiges theatrales Zeichen sowie unhinterfragte Grundvoraussetzung theatraler Darstellung an sich versteht. Zur Beschreibung aktueller spatialer Ästhetiken erscheinen diese Konzepte wenig hilfreich, weil sie eher auf feste Bühnenraumkonfigurationen als die dynamischen und handlungsabhängigen Prozesse theatraler Raumgenerierung fokussieren.

Im Gegensatz dazu operationalisiert meine Arbeit für jede ihrer Stück- und Inszenierungsanalysen je verschiedene konkrete Raumtheorien, die konzeptuell durch ihre *Definition von ‚Raum‘ als prozessual und vom Menschen (mit) hervorgebracht* verbunden sind. Die Untersuchungen, die gekerbte Raumordnungen mit Gilles Deleuze und Félix Guattari, Räume der Sichtbarkeit und Handlungsmacht mit Hannah Arendt, postmigrantische Stadtopographien mit Michel de Certeau oder Grenzordnungen mit Georg Simmel erkunden, zeigen: der in der gegenwärtigen Forschung marginalisierte Blick auf dramatische und theatrale Raumästhetiken öffnet ein Verständnis für das Theater als spezifische Schau-Ordnung, in der gesellschaftliche Konflikte eine dominant räumliche ästhetische Verhandlung finden.

Zusammengefasst trägt die Arbeit damit in mindestens dreierlei Hinsicht innovativ zur Erforschung des gegenwärtigen Stadttheaters und seiner Texte wie Inszenierungen bei: Sie erschließt, *erstens*, mit dem deutschen und österreichischen Theater um 2015 einen Gegenstandsbereich, dem insbesondere in der literaturwissenschaftlichen Forschung bisher abseits von Einzelstudien wenig Aufmerksamkeit zu Teil wurde. In methodischer Hinsicht geht sie, *zweitens*, neue Wege bei der Analyse dramatischer und theatraler Räumlichkeit, die es erlauben, diese nicht mehr nur als starre Konfiguration, sondern als prozedural hervorgebrachten Inszenierungseffekt zu beschreiben. Und *drittens* leistet sie in ihrer Historisierung des Theaterraums als Dispositiv einen Beitrag zum Verständnis dieses Theaters als dem Ort, an dem seit der Antike dominante Konfliktlinien einer (Stadt-)Gesellschaft in der Schau-Ordnung von fixiertem Bühnenraum und dynamischen Bewegungsästhetiken *räumlich* ausgehandelt werden.